Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 132 (1992)

Rubrik: Archäologischer Forschungsbericht

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Archäologischer Forschungsbericht

Irmgard Grüninger, Kantonsarchäologin, St. Gallen

Gemeinde Sennwald

Die Renovation der evangelischen Pfarrkirche

Die evangelische Pfarrkirche von Sennwald steht wie die meisten alten Kirchen im St. Galler Rheintal etwas isoliert auf einem durch einen Bergsturz entstandenen Hügel über der ehemals sumpfigen und oft auch überschwemmten Talaue. Auffallend an diesem eher unscheinbaren Gotteshaus ist der markante, weithin sichtbare Turm mit dem Pyramidenhelm, der seit altersher nicht nur dem Wanderer als Orientierungshilfe, sondern auch später dem Geometer als Messpunkt für die Kartographie des Landes diente.

Anlass

Nachdem 1960 die Kirche aussen renoviert und 1981 die Leichenhalle erbaut worden war, wurden anschliessend die ersten Vorbereitungen für die Innenrenovation getroffen; denn düsteres Aussehen, Feuchtigkeitsschäden und Mauerrisse riefen nach einer dringenden Sanierung. 1989 konnte dann von Nüesch Architektur AG, St. Gallen, unter der Leitung der Architekten H. Walser und R. Klaiber die eigentliche Projektierung in Angriff genommen werden.[1] In einer ersten Phase wurden 1990 die Mauern unterfangen und anschliessend (1991/92) die Innenrenovation durchgeführt.

Historische Quellen

Die erste Nennung von Sennwald geht auf das Jahr 612 zurück. Damals nämlich floh Gallus aus Furcht vor dem alemannischen Herzog Gunzo, der von ihm die Heilung seiner Tochter Fridiburga erhoffte, aus seiner Klause im Steinachtal nach Rätien. Vom Alpstein kommend, durchquerte er den Sennwald (in Silvam vocatam Sennius) und gelangte zum Diakon Johannes in Grabs.[2]

Seit der Christianisierung gehörte Sennwald zum Bistum Chur und war nach Bendern kirchhörig. Von der Zeit jedoch, in der die erste Kirche, die nach alter Tradition dem heiligen Gallus[3] geweiht war, daselbst erbaut worden ist, schweigt die Überlieferung. Indirekt wird das Gotteshaus 1422 in einer Urkunde erwähnt, worin die Zehnten des Hofes Oxenriet (Aeugstisriet) ausdrücklich dem Pfarrer von Sennwald vorbehalten bleiben.[4] Die Vermutung liegt daher nahe, Sennwald sei damals eine eigene Pfarrei gewesen. Die Collatur des Pfarrers aber lag immer noch in den Händen des Klosters St. Luzi in Chur.

Der Schwabenkrieg, dessen Unbilden die Bevölkerung des Rheintals besonders zu spüren bekam, hinterliess auch seine Spuren am Sennwalder Gotteshaus. In der Karwoche des Jahres 1499 wurde die Kirche ein Raub der Flammen, und damals ereignete sich das Hostienwunder, von dem die Stumpf-Chronik zu berichten weiss. Die Wucht des Feuers brachte die Monstranz zum Schmelzen. Desungeachtet blieb die darin verwahrte Hostie auf wunderbare Weise erhalten.[5] Der Wiederaufbau der Kirche in spätgotischem Stil erfolgte um 1500 offenbar mit Unterstützung der Freiherren von Sax und der mit ihnen verbündeten Eidgenossen. Mit der Übersiedlung der Freiherren vom thurgauischen Bürglen (1559 an Ulrich von Landenberg verkauft) ins Schloss Forstegg um die Mitte des 16. Jahrhunderts und in der Folge der unter Ulrich Philipp (*vor 1531–1585) 1564/65 durchgeführten zweiten Sennwalder Reformation[6] wurde das Gotteshaus zur Begräbnisstätte des Adelsgeschlechts. Sie liessen sich eine Gruft errichten, in der aber nur Freiherr Johann Philipp (1550–1596)[7] und 1604 dessen älteste Tochter Elisabeth Amalia (1589–1604) beigesetzt wurden.[8] Nachdem sich Freiherr Friedrich Ludwig (1592–1629), der einzige Sohn Johann Philipps, unter anderem auch mit dem Wiederaufbau des Schlosses Forstegg, das 1585 einem Brand zum Opfer gefallen war, in Schulden ge-

1 Nüesch Architektur AG: Evangelische Kirchgemeinde Sennwald, Restaurierung und Sanierung, Kirche Sennwald, Dokumentation 361, Manuskript in drei Ordnern, 1990.

2 Hilty, Gerold: Die Flucht des heiligen Gallus nach Grabs, in: Terra Plana, Vierteljahreszeitschrift für Kultur, Geschichte, Tourismus und Wirtschaft 4, Mels 1981, S. 32–35. – Ferner: Hilty, Gerold: Wie der Diakon Johannes von Grabs Bischof von Konstanz wurde, Aus den Lebensbeschreibungen des heiligen Gallus, in: Werdenberger Jahrbuch 1992, Jg. 5, Buchs 1991, S. 53 f.

3 Schäpper, Adolf: Das Leben Freiherr Johann Philipps von Hohensax-Forstegg, Aus den Anfängen der Kirche Sennwald, Buchs 1947, S. 11.

4 s. Anm. 3.

5 Aebi, Richard: Geschichte der evangelischen Kirchgemeinden Sennwald-Lienz, Sax-Frümsen und Salez-Haag, Buchs 1963, S. 88: «Von eim Wunderzeichen, so in der Eidgenossen Krieg beschach von den würdigen Sacrament Christi, als die Künigischen die rotten Kirchen verbranttent in des Herren von Sax Landschafft, ouch ander Wunder so do fürgiengent.»

6 Sulzberger, Huldreich Gustav: Die erste und zweite Reformation der ehemaligen Freiherrschaft Hohensax-Forsteck. Bezirk Werdenberg; Kt. St. Gallen (1529 und 1564), in: Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte, N.F., 4. H., St. Gallen 1872, S. 174–234.

7 Zeller-Werdmüller, Heinrich: Johann Philipp, Freiherr von Hohensax, Herr zu Sax und Forstegk, in: Jahrbuch für schweizerische Geschichte, Zürich 1878, S. 49–137.

8 Senn, Nicolaus (Hg.): Beschreibung der Frey-Herschaft Sax. Von Ihrer Beschaffenheit und Situation. Item Pollicey und Kirchenordnung, verfasset von Caspar Thomann, Provisor Scholae. Im Augusto Anno MDCCXLI., St. Gallen 1863.

stürzt hatte, sah er sich 1615 gezwungen, die Freiherrschaft an Zürich zu verkaufen.[9]

Von nun an residierten die Vögte in sechs- und später neunjährigem Turnus bis 1797 im Schloss Forstegg. Sie begruben ihre daselbst verstorbenen Angehörigen in der Kirche in Sennwald.[10]

Von Reparaturen an Kirchendach und Turm wissen die Urkunden der Jahre 1620, 1622, 1706 und 1735 zu berichten. Als man in den dreissiger Jahren des 18. Jahrhunderts anlässlich einer Ausbesserung die Gruft der Freiherren öffnete, fand sich darin der unverweste Leichnam von Johann Philipp von Hohensax.[11] Unter der Leitung von Baumeister Johann Grubenmann (1707–1771) wurde 1752 die Kirche umgebaut, wobei das Schiff um 4,5 m (15 Schuh) nach Westen verlängert und der Turm um 4,8 m (16 Schuh) erhöht wurde.[12] Wohl unter dem Einfluss des Föhns zeigten sich bald wieder Schäden am Kirchturm. So musste 1781 der Turmhelm repariert werden, 1824 wurde er mit Schindeln neu eingedeckt.

Während der Kirchenrenovation von 1862 wurde schliesslich die Freiherrengruft unter der Kanzel aufgehoben und zugeschüttet.

Bei der Renovation von 1925 entdeckte man dann im Chor der Kirche Fresken,[13] die jedoch, bedingt durch die Wiedererrichtung der Chor-Orgel, erneut zugedeckt wurden.[14]

Beobachtungen während der Ausgrabung im März 1991

Der reiche geschichtliche Hintergrund,[15] verbunden mit der Tatsache, dass der Boden im Kircheninnern abgetieft werden musste, gab Anlass zu archäologischen Untersuchungen.[16] Nachdem die Bänke weggeräumt und der darunterliegende Bretterboden und die Sandsteinplatten in Chor und Schiff entfernt waren, liess sich unter der Empore bereits eine Veränderung im Untergrund erkennen. Der eigentliche Aushub für die Bodenheizung konnte dann weitgehend mit einem kleinen Bagger ausgeführt werden.[17]

Unter dem Chorboden fand sich als oberste Schicht trockener staubiger Schutt, vermischt mit wenigen menschlichen Knochen. In der Mitte zeichneten sich kleine Mäuerchen ab, die sich zu Grabgrüften, gefüllt mit sandigem Schutt, ergänzen liessen. Die Chorwände selbst gingen ohne Vorfundament in den Boden hinunter. Der Übergang zwischen Chor und Schiff war durch das 115 cm mächtige Fundament einer Mauer gekennzeichnet, auf der teilweise das Fundament (120 cm × 115 cm) eines Altarsockels stand. Im Kirchenschiff zeichnete sich unter dem Schutt an verschiedenen Stellen eine Brandschicht ab. Auf der Südseite waren noch verkohlte Balken erkennbar. Um ein stipesartiges Fundament (120 cm × 160 cm) daselbst fand sich ebenfalls gehäuft Holzkohle und auch verbranntes Getreide, und in regelmässigen Abständen lagen kleine Nägel. In der Südostecke des Schiffes waren wiederum Mauerreste einer rechteckigen Gruft (220 cm × 290 cm Aussenmass). Unter der Empore kam die ehemalige Westabschlussmauer zum Vorschein. Spuren älterer Mörtelböden konnten nirgends beobachtet werden. In geringer Tiefe, vor allem im Turmbereich, stiess man auf den gewachsenen Boden, einen gelblichen Lehm, durchsetzt mit grossen kantigen Steinen.

Neben den Spuren einiger Pfosten- und Gerüstlöcher liessen sich nur noch drei Erdgräber feststellen, wobei eines unter dem Mittelgang so oberflächennah war, dass es nicht in situ belassen werden konnte, sondern entfernt werden musste. Zwischen zwei Findlinge eingeklemmt, fand sich das 160 cm lange und 60 cm breite mit Kalk abgedeckte Grab einer grazilen Frau. Wenige Knöchelchen eines Neugeborenen auf Brusthöhe sprechen dafür, dass die Frau im linken Arm ein Kind hatte. Nachdem das Skelett herausgenommen worden war, zeichneten sich im gelöschten Kalk die Konturen des Körpers der Toten ab. Im westlichen Teil des Schiffes und auch im Turminnern kamen Knochen zum Vorschein, die dafür sprechen, dass hier einmal ein Friedhof war.

Von den verschiedenen Gräbern in Chor und Schiff wurden die Steinkiste im Chor und wunschgemäss auch die Gruft in der Südostecke des Schiffes geöffnet. In beiden lagen keine vollständigen Skelette, sondern neben Zerstörungsschutt nur verschiedene Knochen und Gewand- und Grabzubehör.

Resultate

Die romanische Kirche

Was im Mittelalter den Ausschlag gab, in Sennwald eine Kirche zu bauen, nachdem in der näheren Umge-

9 Schedler, Robert: Die Freiherren von Sax und Hohensax, St.Gallen 1919 (Neujahrsblatt, hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen).

10 Aebi, Paul: Geschichte der Burgen und Freisitze, ihrer Erbauer und Bewohner in der politischen Gemeinde Sennwald, Buchs 1962.

11 Von Arx, Ildefons: Geschichten des Kantons St. Gallen, 3. Bd., St. Gallen 1813, S. 94 f., Anm.d, beschreibt das Auffinden des Leichnams und dessen Schicksal im Verlaufe des 18. Jahrhunderts.

12 s. Anm. 5, S. 110–112. Einlage im Kirchturmknopf anlässlich der Kirchenrenovation von 1752.

13 Egli, Johannes: Die in der Kirche zu Sennwald neu entdeckten Fresken, Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde, N.F., Bd. 29, Zürich 1927, S. 27–31.

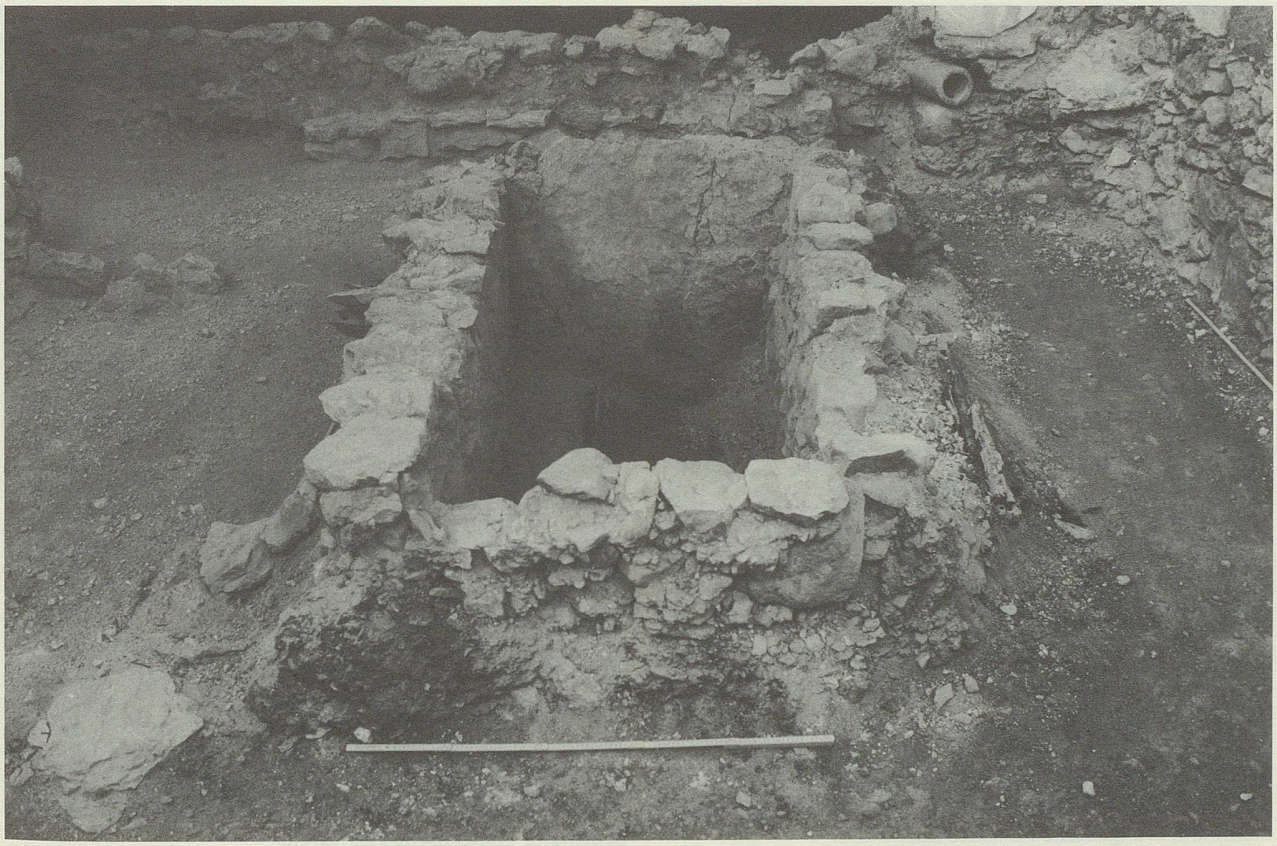
14 s. Anm. 5, S. 32–39, Chronologische Übersicht zur Geschichte der Kirche im Sennwald.

15 Staehelin, Johann: Salez, Sennwald und Sax in der Geschichte, St. Gallen 1958.

16 Der Kirchgemeinde und vor allem der Kirchenverwaltung schulde ich Dank für ihr Verständnis, das sie den archäologischen Untersuchungen gegenüber gezeigt haben.

17 Die manuellen Arbeiten wurden vom Baugeschäft Hans Fuchs, Sennwald, ausgeführt.

Sennwald, evangelische Pfarrkirche
Gruft der Freiherren von Hohensax



Sennwald, evangelische Pfarrkirche
Steinkiste im Chor

bung in Montlingen, Rüthi, Ruggell, Sax, Bendern und Gams bereits Gotteshäuser bestanden, lässt sich aus den Grabungsergebnissen nicht sagen. Die erste Kirche war eine rechteckige Saalkirche von 17,85 m × 10,70 m (innen 12,75 × 8,80 m). Die zwischen 0,90 und 1 m dicken Mauern sind mehrheitlich aus ziemlich gleichmässig zugehauenen quaderförmigen Kalksteinen gefügt. Der bindende Mörtel ist beigegrau und grob gemagert. Gelegentlich findet sich in der Magerung auch Ziegelschrot. Zu dieser Kirche gehörte der auf der Südseite des Schiffes im Fundament beobachtete Altar. Die darum herum liegende Holzkohle und die Reste von verbrannten Bohlen deuten auf einen Holzboden in der Zeit vor 1499 hin.

Unmittelbar ausserhalb befand sich der Friedhof, der bis in die Gegenwart als letzte Ruhestätte der Bewohner von Sennwald bestehen blieb.

Noch in romanischer Zeit wurde an der Nordwand dieser Saalkirche auf dem Kulminationspunkt des Hügels der annähernd quadratische Turm (von rund 7 m Seitenlänge und 15 m Höhe) angebaut.

Grundriss und Dimensionen dieser Kirche stimmen recht gut mit jenen der zweiten Kirche von Montlingen überein, die Benedikt Frei in die Zeit um 1200 datiert.[18] In Analogie dazu liegt es nahe, dass das erste Gotteshaus in Sennwald um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert errichtet worden ist.

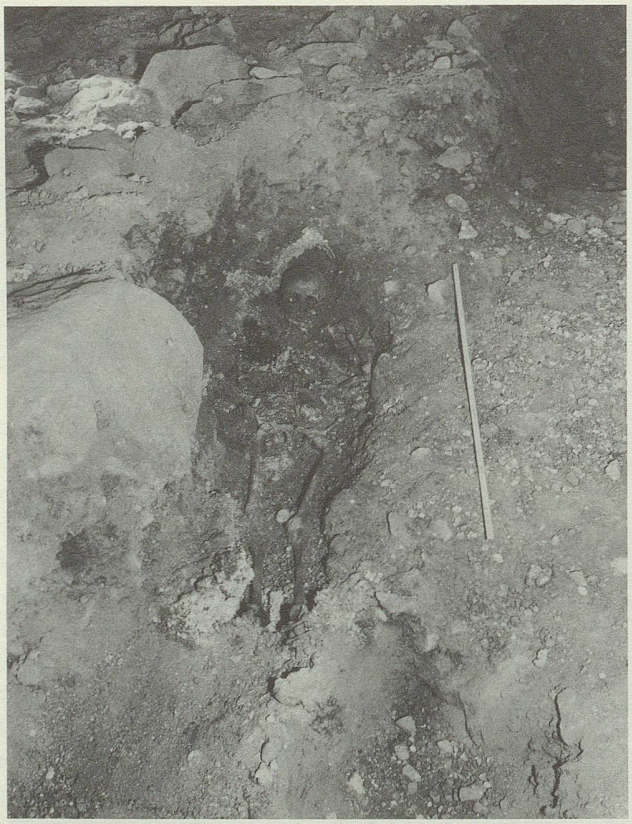
Die gotische Kirche

Nach der Zerstörung der Kirche im Schwabenkrieg 1499 wurde sie in den gleichen Dimensionen wieder aufgebaut. Neu dazu kam, der Zeit entsprechend, der eingezogene polygonale Chor. Er wurde auf der Ostseite praktisch ebenerdig unter Verwendung von Bausteinen der ersten Kirche aufgemauert und anschliessend im Innern mit Bauschutt und Lehm so weit über das Niveau des Schiffes aufgefüllt, dass der Höhenunterschied mit zwei Stufen in den Chor ausgeglichen werden musste. Für das Allerheiligste wurde auf der Nordseite ein Wandtabernakel errichtet. Eine weitere Vertiefung in der Südwand diente vielleicht als Aufbewahrungsnische für das Marienkultbild.[19] Fresken der Kirchenpatrone schmückten die Wände, und in den Fenstern waren Wappenscheiben der Stifter angebracht.[20] Im Chor stand auch ein Altar, dessen Fundamente jedoch nicht in die Auffüllung hinunterreichten; denn es liessen sich keine Spuren desselben

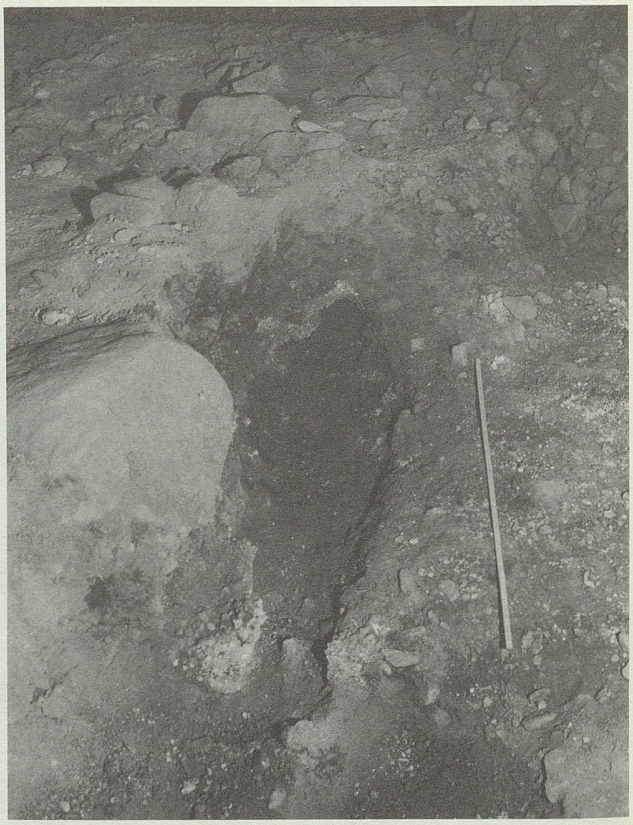
18 Frei, Benedikt: Die archäologische Untersuchung, in: Die Pfarrkirche St. Johann zu Montlingen, Oberriet 1959, S. 28–32.

19 s. Anm. 5.

20 Egli, Johannes: Die Glasgemälde des Historischen Museums in St. Gallen, 2. Teil, St. Gallen 1927 (67. Neujahrsblatt, hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen), S. 5–7.



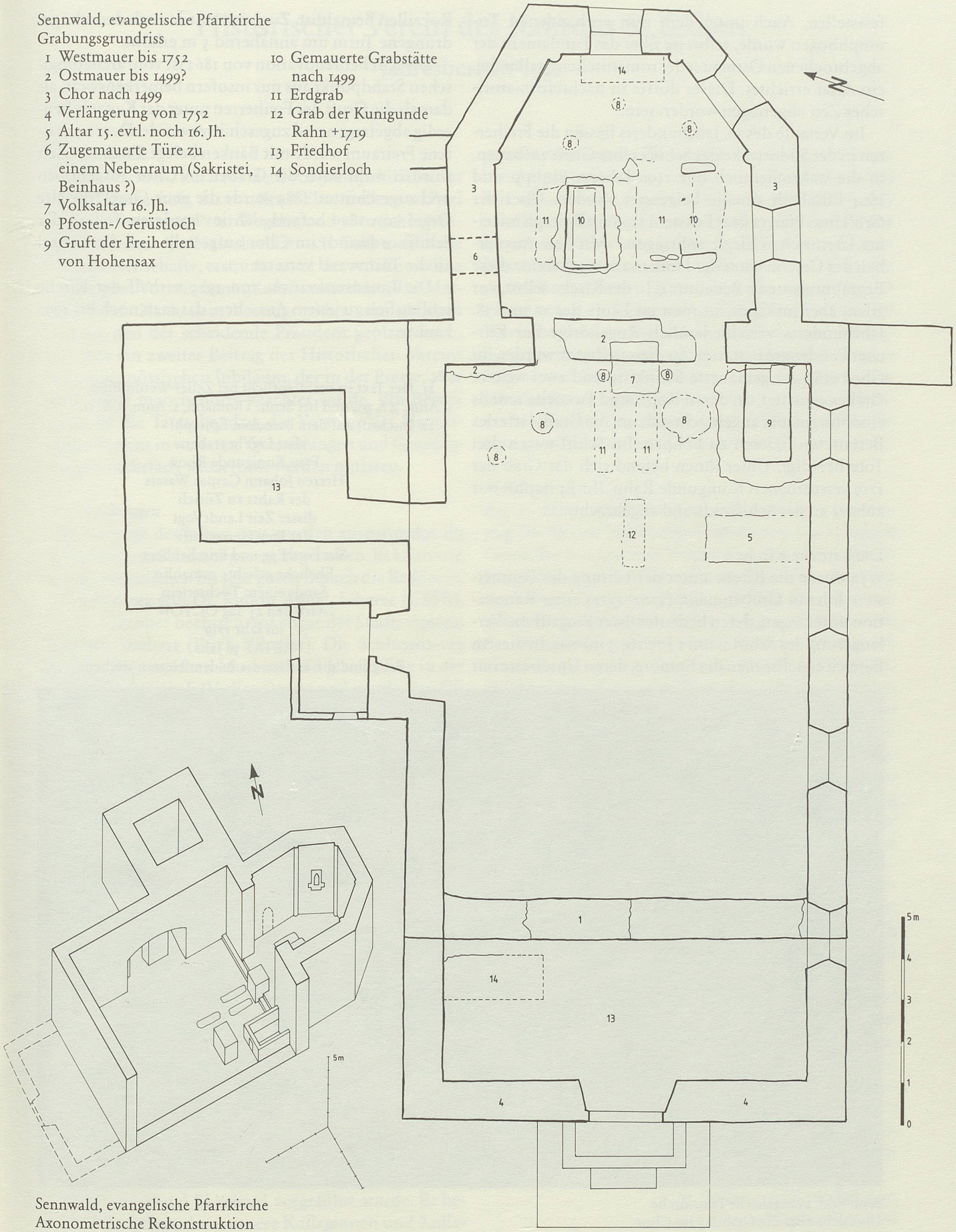
Sennwald, evangelische Pfarrkirche
Grab der 1719 verstorbenen Kunigunde Rahn mit Skelett in situ



Sennwald, evangelische Pfarrkirche
Grab der 1719 verstorbenen Kunigunde Rahn
Umriss des Körpers

Sennwald, evangelische Pfarrkirche
Grabungsgrundriss

1 Westmauer bis 1752
2 Ostmauer bis 1499?
3 Chor nach 1499
4 Verlängerung von 1752
5 Altar 15. evtl. noch 16. Jh.
6 Zugemauerte Türe zu einem Nebenraum (Sakristei, Beinhaus ?)
7 Volksaltar 16. Jh.
8 Pfosten-/Gerüstloch
9 Gruft der Freiherren von Hohensax
10 Gemauerte Grabstätte nach 1499
11 Erdgrab
12 Grab der Kunigunde Rahn +1719
13 Friedhof
14 Sondierloch



Sennwald, evangelische Pfarrkirche
Axonometrische Rekonstruktion

feststellen. Auch unter dem nun vorhandenen Triumphbogen wurde, teilweise über das Fundament der abgebrochenen Ostmauer der romanischen Saalkirche, ein Altar errichtet. Dieser dürfte in nachreformatorischer Zeit abgetragen worden sein.

Im Verlaufe des 16. Jahrhunderts liessen die Freiherren in der Südostecke des Schiffes ihre Gruft aufbauen, in die wahrscheinlich nur 1596 Johann Philipp und 1604 Elisabeth Amalie beigesetzt wurden. Über der Gruft liess Pfarrer Beat Eckstein 1599 ein Epitaph mit einer lateinischen Elegie anbringen.[21] Mit dem Aussterben des Geschlechtes der Hohensax (1633) verlor diese Begräbnisstätte an Bedeutung. In der Kirche selbst, vor allem aber im Chor, wurden im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts verschiedentlich Angehörige der Zürcher Landvögte bestattet. Zu diesem Zweck wurden im Chor eine gut gemauerte Steinkiste und zwei weitere Gräber errichtet, an deren Kopf- und Fussseite jeweils eine Stützmauer angebracht war, um die Grabplatte des Bestatteten fixieren zu können. Im Schiff waren drei Tote beerdigt. Unter ihnen befand sich das Grab der 1719 verstorbenen Kunigunde Rahn. Ihr Epitaph[22] war zuletzt an der Schiffsüdwand angebracht.

Die barocke Kirche

1752 wurde die Kirche unter der Leitung des Baumeisters Johann Grubenmann (1707–1771) einer Renovation unterzogen, deren bedeutendster Eingriff die Verlängerung des Schiffes um 1 Joch (4,5 m) war. In diesem Bereich erstellte man die Empore, deren Unterseite mit Rocaillen bemalt ist. Zugleich wurde auch der sehr gedrungene Turm um annähernd 5 m erhöht.

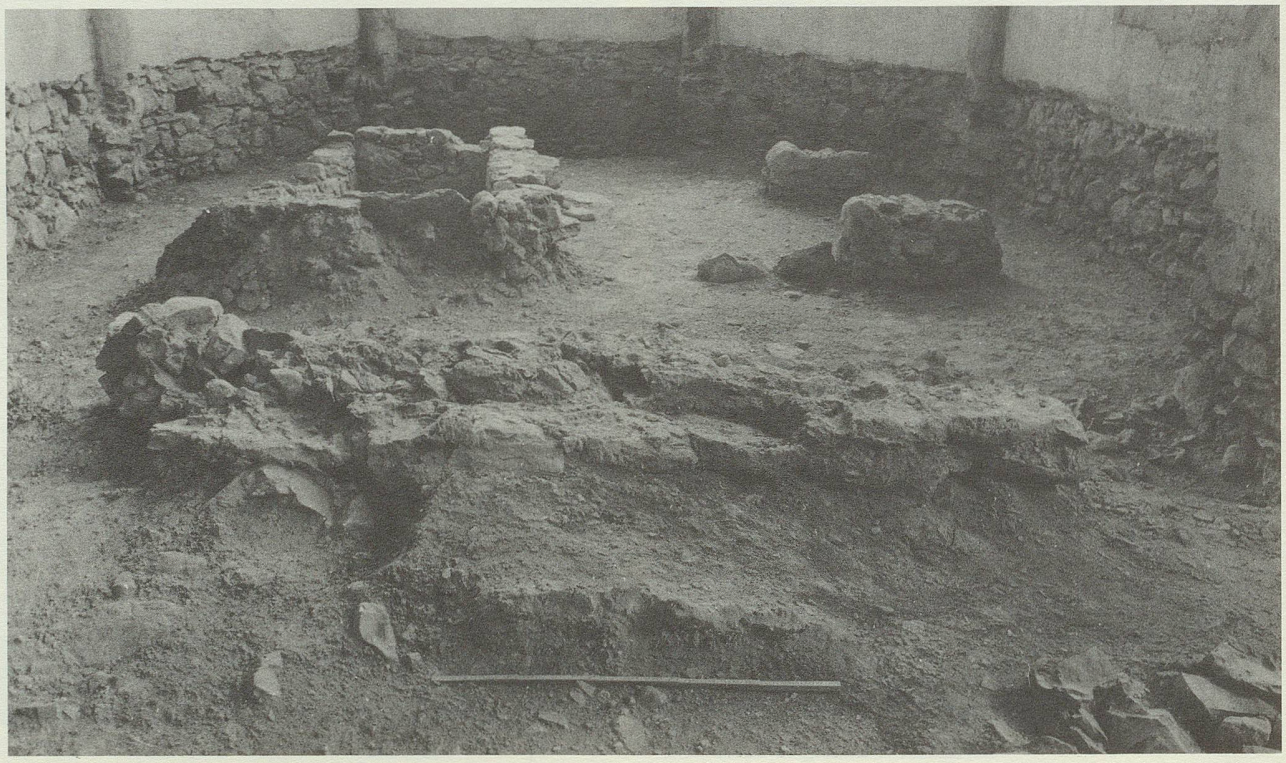
Die Kirchenrenovation von 1862 ist vom archäologischen Standpunkt aus nur insofern bemerkenswert, als damals die Gruft der Freiherren unter der Kanzel ebenerdig abgetragen und zugeschüttet wurde. Der so erhaltene Freiraum wurde mit Bänken belegt. Zu dieser Zeit wurden wohl auch die Gräber im Chor ausgehoben und zugeschüttet. 1885 wurde die neue Orgel (die alte Orgel von 1849 befand sich im vorderen Teil an der Schiffnordwand) im Chor aufgestellt und die Kanzel an die Turmwand versetzt.

Die Innenrenovation von 1925 verhalf der Kirche schliesslich zu jenem Aussehen, das man noch bis 1990 kannte.

21 Der Text ist veröffentlicht bei Zeller-Werdmüller, s. Anm. 7, S. 92, und bei Senn/Thomann, s. Anm. 8, S. 11.

22 Inschrift auf dem barocken Epitaph:

Hier Ligt begraben
Frau Kunigunda Rhon
Herren Johann Caspar Wasers
des Rahts zu Zürich
disser Zeit LandtVogt
der Frey Herrschafft
Sax ForstEgg und Frischenberg
Eheliche geliebte gemahlin
Sandt einem Töchterlein
starb den 23 Tag OCTOB
im Jahr 1719
AETAT 36 Jahr
Selig sind die Todten die in dem Herren sterben



Sennwald, evangelische Pfarrkirche
Übersicht über die Grabung im Chor